

...Blickpunkt:Film-Thema INKLUSION: Gottes vergessene Kinder

Diversität ist das Schlagwort der Stunde. Endlich erzählen die TV-Sender in ihren Eigenproduktionen nicht immer bloß Geschichten über die weiße Mittelschicht. Menschen mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen fristen jedoch nach wie vor ein Schattendasein.

Seit einigen Jahren lassen sich in deutschen TV-Filmen und Serien deutliche Veränderungen beobachten. Nebenrollen von Ärztinnen oder Schulleiterinnen werden von dunkelhäutigen Schauspielerinnen verkörpert, in vielen

Serien gibt es homosexuelle Paare, und wenn jemand einen offenkundigen Migrationshintergrund hat, wird das nicht weiter thematisiert. Zuletzt häuften sich zudem Geschichten über Personen, die sich weder als Mann noch als Frau fühlen. Das Fernsehen ist also endlich in der Wirklichkeit angekommen und spiegelt das wahre Leben wider - mit einer Ausnahme: Menschen mit einer sichtbaren Behinderung sind in Filmen und Serien heutzutage genauso selten wie vor zwanzig Jahren schwarze Akademikerinnen. Laut statistischem Bundesamt lag die Zahl der Schwerbehinderten 2019 bei 9,5 Prozent, aber nach einer 2021 veröffentlichten Studie des Instituts für Medienforschung an der Universität Rostock sind sie im Fernsehen eindeutig unterrepräsentiert: Von den wichtigsten Akteurinnen und Akteuren der untersuchten Sendungen hatten bloß 0,4 Prozent eine sichtbare schwere Behinderung. Hat die Film- und Fernsehbranche diese Gruppe vergessen?

Natürlich gibt es prominente Beispiele, die ein anderes Bild nahelegen, und das nicht nur aus Hollywood, wo solche Rollen gern mit "Oscars" gekrönt werden, etwa für [Marlee Matlin](#) als gehörlose Hauptdarstellerin von "[Gottes vergessene Kinder](#)" (1986) oder für [Dustin Hoffman](#) als Autist in "[Rain Man](#)" (1988). Auch im Fernsehen scheint kein Mangel zu bestehen: Titelheldin der ARD-Serie "[Die Heiland](#)" (seit 2018) ist eine blinde Rechtsanwältin; im "[Wien-Krimi](#)" (ebenfalls seit 2018) agiert ein früherer Polizist ohne Augenlicht; in der ZDF/ORF-Reihe "[Die Toten von Salzburg](#)" (seit 2016) sitzt einer der beiden Ermittler seit einem Gleitschirmunfall im Rollstuhl; [ChrisTine Urspruch](#) genießt als kleinwüchsige Assistentin des Rechtsmediziners im "[Tatort](#)" aus Münster sogar Kultstatus und hat im ZDF eine eigene Serie bekommen ("[Dr Klein](#)", 2014 bis 2019).

Woran es jedoch ganz erheblich mangelt, ist die selbstverständliche Integration: Menschen mit Behinderung werden in der Regel über ihre Einschränkungen definiert. Rühmliche Ausnahmen sind die Serie "[In all Freundschaft](#)" (ARD/MDR) und der "[Tatort](#)" vom RBB. In beiden Formaten spielt seit 2021 [Tan Caglar](#) mit, in der Sachsenklinik als Viszeralchirurg Dr. Ilay Demir, im "[Tatort](#)" als Reviermitarbeiter für die Hintergrundrecherche. Der Schauspieler hat eine Rückenmarkserkrankung, er sitzt wirklich im Rollstuhl. Seit diesem Frühjahr verstärkt die gehörlose Schauspielerin [Kassandra Wedel](#) als Neurochirurgin Dr. Alica Lipp das Team des Spin-offs "[In aller Freundschaft - Die jungen Ärzte](#)". Diesen Aspekt - ist die Einschränkung echt oder wird sie nur gespielt? - hat das Rostocker Forschungsteam allerdings nicht codiert. Die Schlussfolgerung, dass die Zahl der behinderten Mitwirkenden mithin ähnlich niedrig sei wie die codierten 0,4 Prozent, ist jedoch ein Trugschluss: Vor der Kamera, sagt Drehbuchautor [Benedikt Röskau](#), "agieren deutlich mehr Menschen mit Behinderung, als man glaubt; jedenfalls, wenn man den Behindertenausweis als Kriterium heranzieht. Viele Schauspieler sprechen darüber jedoch nicht. Wenn jemand eine Beinprothese hat, hängt er das nicht an die große Glocke, weil er fürchtet, nicht mehr besetzt zu werden." Menschen mit sichtbaren Einschränkungen hätten es ohnehin schwerer als andere, "weil sie meist nicht über die 'große Nebenrolle' hinauskommen. Das ist eine der vielen Glasdecken in unserer Branche."

Röskau bislang wohl wichtigstes Werk war das 2008 beim Deutschen Fernsehpreis als bester Mehrteiler ausgezeichnete WDR-Drama "[Contergan](#)" (Regie: [Adolf Winkelmann](#)). Vor zwei Jahren hat die ARD sein Regiedebüt ausgestrahlt: Die warmherzige Komödie "[Eine Almhütte für Zwei](#)" ist eine Romanze zweier Menschen mit geistiger Behinderung, deren Liebe stärker ist als die Bedenken ihrer Umgebung. Er hätte für diese Rollen keine Darsteller mit echten Einschränkungen nehmen können, rechtfertigt Röskau die Besetzung mit [Tom Beck](#) und [Anna Drexler](#): "Der Film hat nur funktioniert, weil die beiden schauspielerisch besonders begabt sind." Für jemanden, der nicht gelähmt sei, "ist es kein Problem, sich in einen Rollstuhl zu setzen; für einen Schauspieler mit Behinderung dagegen ist es ungleich schwieriger, spezifische Figuren und Charaktere zu entwickeln. Fiktion im deutschen Fernsehen besteht nun mal größtenteils aus Krimis, aber eine Verfolgungsjagd mit einem Ermittler im Rollstuhl wäre nicht gerade glaubwürdig." Tatsächlich gab es das schon: In der ZDF-Serie "[Mein Freund, das Ekel](#)" (2021) liefern sich die Titelfigur, gespielt von [Dieter Hallervorden](#), und ein von [Thorsten Merten](#) verkörperter Hausmeister ein witziges Duell zwischen Rollstuhl und Aufsitzrasenmäher.

Im Unterschied zu Hallervorden sitzt [Erwin Aljukic](#) auch nach Drehschluss im Rollstuhl. Der Schauspieler hat fast 13 Jahre lang im einstigen ARD-Dauerbrenner "[Marienhof](#)" mitgewirkt. Aljukic, seit 2020 Ensemblemitglied an den Münchner Kammerspielen, hat die Glasknochenkrankheit. Er gehört zu den Unterstützern einer Initiative, die von [Tina Thiele](#), der Gründerin des Branchenportals Casting-Network, ins Leben gerufen worden ist: "Cast me in" soll zur Inklusion vor der Kamera beitragen. Thiele erläutert ihre Motive mit einem Zitat der Soziologin Susanne Keuschel. Die Präsidentin des Deutschen Kulturrats habe mit Blick aufs Theater diagnostiziert, was auch für die Film- und Fernsehbranche gelte: "Es gab mal eine Zeit, in der Frauen auf der Bühne keine Frauen spielen durften. Diese seltsame Situation haben wir jetzt bei Menschen mit Behinderung." Aljukic ist Thiele sehr dankbar für ihre Pionierarbeit: "Bislang bin ich mir als Schauspieler mit Behinderung wie ein Einzelkämpfer vorgekommen, denn anders als die Mitglieder anderer marginalisierter Gruppen konnte ich nie auf eine Initiative in der Art von #actout, Black Lives Matter oder Metoo verweisen. Erst wenn es eine derartige Bewegung gibt, die eine Sichtbarkeit der Betroffenen erzeugt, können sich die Sender nicht mehr rausreden." Den möglichen Einwand, Mitwirkende mit Behinderung würden mehr Geld kosten und die Dreharbeiten verzögern, lässt er nicht gelten: "Ich habe knapp 25 Jahre Kameraerfahrung. Sie werden niemanden finden, der behaupten könnte, dass ich je den Betrieb aufgehalten hätte. 'Marienhof' war eine Daily Soap, solche Produktionen haben ein strammes tägliches Pensum, das ich problemlos absolviert habe." Die Schauspielerei sei ein Beruf wie jeder andere, "deshalb haben Menschen



Tan Caglar und Annett Renneberg in "In aller Freundschaft" (Bild: MDR/Saxonia Media/Rudolf Wernicke)

mit Behinderung selbstverständlich das Recht auf eine Arbeitsassistenz. Der Produktionsfirma entstehen keinerlei zusätzliche Kosten, denn die werden vom Integrationsamt übernommen."

Wie ein großartiger Film zustande kommen kann, wenn die Beteiligten alle Bedenken beiseite wischen, hat kürzlich das Beispiel "Weil wir Champions sind" (RTL+/Vox) gezeigt. In der vergnüglichen Komödie spielt Wotan Wilke Möhring einen erfolgsverwöhnten Basketball-Coach, der nach einer alkoholisierten Autofahrt Sozialstunden ableisten muss: bei einem Team, das ausschließlich aus Männern mit geistiger Behinderung besteht. Schon allein der Casting-Prozess verdeutlicht die Ausnahmestellung des Projekts: Die Suche nach den Darstellern dauerte vier Monate. Die Dreharbeiten hatten laut Produzentin Nina Viktoria Philipp von Constantin Television nur wenig mit herkömmlichen Fernsehfilmen gemein: "Bei vielen Mitgliedern unseres Ensembles ist Routine ein ganz wichtiger Bestandteil des täglichen Lebens, weil sie ihnen Sicherheit gibt; das ist bei dem Wanderzirkus, den eine Filmproduktion darstellt, gar nicht zu gewährleisten. So etwas kann nur funktionieren, wenn es eine Bezugsperson gibt, zu der sie Vertrauen haben und die ihre individuellen Bedürfnisse berücksichtigt." Dennoch sei es trotz der zusätzlichen Kosten kein Problem gewesen, die Geldgeber von dem Projekt zu überzeugen.

Hauke Bartel, Fiction-Chef bei RTL Deutschland, spricht in diesem Zusammenhang von gesellschaftlicher Verantwortung, erwähnt den internen "Leitfaden für Diversity" und nennt als eines der Ziele, "bewusst, spielerisch und entlarvend mit Stereotypen umzugehen." Auch in den täglichen Serien werde besonderer Wert darauf gelegt, ein realistisches Abbild der Gesellschaft zu zeigen, deshalb seien Figuren mit Beeinträchtigung seit Jahren fester Bestandteil der Geschichten. Oft werde dies "aber bewusst nicht explizit zum Thema gemacht, um gerade dadurch absolute Normalität zu erzählen." Bei Netflix spiele Inklusion seit jeher eine ganz entscheidende Rolle, versichert eine Sprecherin des amerikanischen Streamingdienstes: "Inklusive Geschichten sowie eine vielfältige Besetzung vor und hinter der Kamera sind ein Kernbestandteil unserer Strategie." Als Beispiel führt sie die unter anderem 2020 mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnete Serie "How To Sell Drugs Online (Fast)" an; eine der Hauptfiguren (gespielt von Daniilo Kamperidis) sitzt im Rollstuhl. Auch bei Sky gehöre es zum Selbstverständnis, sich für die gesellschaftlich relevanten Themen Diversität und Inklusion einzusetzen, sagt Programmchefin Elke Walthelm. Bei den "Sky Originals" sei es "unser Bestreben, Inklusion und hier spezifisch auch Behinderung mehr stattfinden zu lassen"; und zwar sowohl in Bezug auf Rollen mit Behinderung wie auch auf Mitwirkende mit Handicap.

Degeto-Redaktionsleiter Christoph Pellander verweist gleichfalls auf die Bedeutung von Vielfalt im Fernsehen: "Filme spiegeln und formen unser Bild der Gesellschaft." Die ARD-Tochter will zukünftig "noch stärker die Perspektive von Menschen mit diversem Hintergrund einnehmen". Frank Zervos, Leiter der ZDF-Hauptredaktion Fernsehfilm/Serie I und Stellvertretender Programmdirektor, merkt allerdings an, dass die filmische Darstellung von Behinderungen eine sensible Angelegenheit sei: Es dürften "keine reinen Stereotype - hochbegabter Autist, musikalische Blinde et cetera - reproduziert werden. Wir sollten uns Menschen mit Behinderung mit der gleichen Differenziertheit und dem Mut zur Ambivalenz widmen, wie wir das auch bei der Darstellung von nichtbehinderten Menschen tun." Nachholbedarf gibt es laut Alexander Bickel, Leiter des WDR-Programmbereichs Fernsehfilm, Kino und Serie, zudem in der Frage, wer solche Rollen übernehme: "Ich habe Verständnis für jene, die bemängeln, dass wir noch zu selten Menschen mit Behinderung als Schauspielerinnen und Schauspieler vor der Kamera sehen."

Dieser Aspekt taucht in den Gesprächen über das Thema früher oder später fast zwangsläufig auf. Constantin-Produzentin Philipp war auch für die ersten beiden "Heiland"-Staffeln verantwortlich. Natürlich sei sie gefragt worden, warum die Hauptfigur nicht von einer blinden Darstellerin gespielt werde. Ihre Antwort: "Die Schauspielerei ist ein Beruf, den man gelernt haben sollte. Die Rolle erfordert nicht nur großes Können, es gibt auch eine große Frequenz an Drehtagen. Selbstverständlich haben wir nach einer blinden Hauptdarstellerin gesucht, aber wir haben keine gefunden, die für diese Figur in Frage gekommen wäre." Der Wesenskern von Schauspielerei bestehe darin, sich in eine Figur hineinzusetzen, und dazu gehörten natürlich auch körperliche oder geistige Versehrtheiten, "aber wenn es einen Menschen gibt, der diese Versehrtheit bereits mitbringt und auch über die schauspielerische Qualität verfügt, dann gibt es keinen Zweifel, wer die Rolle bekommt."

Erwin Aljukic kann nachvollziehen, dass eine Produktionsfirma für schwierige Rollen lieber jemanden mit entsprechender Erfahrung engagiere. Umso wichtiger sei es, "dass Menschen mit Behinderung eine professionelle Ausbildung machen können, damit solche Verlegenheitslösungen in Zukunft nicht mehr nötig sind." Deshalb ist er auch Verfechter einer Diversitätsquote, damit endlich Bewegung in die Sache komme: "Ähnlich wie in Großbritannien sollte die Vergabe öffentlicher Gelder mit der Auflage verbunden sein, divers zu besetzen. Das wäre der Stein, der alles andere ins Rollen bringen würde." Röska kann die Forderung nachvollziehen, gibt aber zu bedenken, dass sich das Bedürfnis nach politischer Korrektheit mitunter wie ein Netz über den Besetzungsvorgang lege: "Es sollte keine absurden Ausmaße annehmen. Trotzdem erwarte ich von Buch, Regie, Produktion und Redaktion, dass sie sich stets die Fragen stellen: Kann ich eine Rolle auch gegen das Klischee besetzen? Dann brauchen wir keine Quote."

Tilman P. Gangloff

Quelle: [Blickpunkt:Film](#)